

Von der Gebä- und Findelanstalt zur Univ.-Klinik f. Frauenheilkunde Innsbruck

1307: Innsbrucker Stadtspital



Die Geschichte der Innsbrucker Frauenklinik, die sich einerseits aus dem mittelalterlichen Innsbrucker Stadtspital herleitet und andererseits aus der Gebä- und Findelanstalt bei Trient, ist in mancher Hinsicht ungewöhnlich. Das Innsbrucker Stadtspital zum heiligen Geist wurde 1307 gegründet. Typisch für die mittelalterliche Stadt wurde es knapp außerhalb der Stadtmauer gebaut, es befand sich im Bereich des heutigen Gymnasiums am Adolf-Pichler-Platz. Der Adolf Pichler Platz war ursprünglich der Friedhof des Stadtspitals. Der Name "Spitalskirche zum heiligen Geist" hat sich bis heute für die Kirche an der Westseite der Maria-Theresienstraße erhalten. Das Stadtspital war 1700/1701 neu erbaut, 1795 aufgestockt, 1837 und 1869 erweitert worden [9].

zum heiligen Geist" hat sich bis heute für die Kirche an der Westseite der Maria-Theresienstraße erhalten. Das Stadtspital war 1700/1701 neu erbaut, 1795 aufgestockt, 1837 und 1869 erweitert worden [9].

1674: erste medizinische Fakultät



Über die Versorgung gynäkologischer oder geburtshilflicher Fälle im Stadtspital wissen wir vor dem 19. Jahrhundert sehr wenig. Innsbruck hatte seit 1674 eine medizinische Fakultät. Seit 1754 wurde dort vom Professor für Anatomie Chirurgie ein Kurs über Geburtshilfe abgehalten [5]. 1765 wurde ein zweimonatiger Ausbildungskurs für Hebammen eingerichtet. 1772 wurde die Chirurgie von der Anatomie getrennt und der Chirurgie auch die Geburtshilfe zugewiesen. 1782 wurde die Universität unter Joseph II aufgehoben, d.h. es wurde ihr das

Promotionsrecht entzogen, es wurden somit auch keine Doktoren der Medizin mehr ausgebildet. Die Ausbildung der für die Versorgung der Bevölkerung wesentlich wichtigeren Wundärzte in einem zweijährigen Studium lief an der zum Lyzeum degradierten Hochschule weiter, genauso wie die Ausbildung der Hebammen. Die gesamte klinische Ausbildung fand im Bürgerspital statt [6].

1792 wurde die Universität und mit ihr die medizinische Fakultät wiederhergestellt, es gab wieder eine Lehrkanzel für Chirurgie und Geburtshilfe. Das Medizinstudium wurde 1804 auf fünf Jahre erweitert, die Ausbildung der Wundärzte dauerte nach wie vor zwei Jahre, die der Hebammen zwei Monate. Die Wundärzte wurden als Chirurgen und Geburtshelfer geprüft.

1810: bayerische Besatzer heben Universität Innsbruck auf

1810 wurde die Universität - diesmal von der bayerischen Besatzungsregierung - erneut aufgehoben und die medizinischen Studien abgeschafft. Auch nach der Rückkehr Tirols zu Österreich änderte sich nichts daran, die ehemalige medizinische Fakultät war nun eine "Bildungsanstalt für Zivilwundärzte und Hebammen". Um diesem Zweck gerecht zu werden wurde 1818 eine "medizinische Weiberabteilung" im 1. Stock des Spitals errichtet, wovon zwei Zimmer als Gebärabteilung designiert wurden, die von einer eigens angestellten Spitalshebamme betreut wurden. Diese dürfte nur wenig ausgelastet gewesen sein - von 1832 bis 1838 sind im Durchschnitt nur 25 Geburten pro Jahr dokumentiert, bis 1852 sank diese Zahl - offenbar in Folge gravierender Infektionsfälle - sogar auf 12 Geburten im Jahr. Die Geburt wurde damals von der Bevölkerung nicht als medizinisches Ereignis gesehen zu dem man ins Spital ging. Das Stadtspital, das zu ebener Erde "neun Behältnisse für Wahnsinnige" aufwies und über der Gebärabteilung "Zimmer für unheilbare und ekelhafte Kranke" hatte, war wohl kaum vertrauenserweckend. Zu dieser Zeit hatte die Gebär- und Findelanstalt Alle Laste bei Trient bereits über 200 Geburten im Jahr.

1833: Eröffnung der Gebär- und Findelanstalt bei Trient



Die Errichtung dieser Anstalt war 1819 direkt vom kaiserlichen Hof verfügt worden, als "Anstalt für ausgesetzte Kinder mit gleichzeitiger Gebäranstalt und Hebammenschule". Der Vollbetrieb wurde erst 1833 aufgenommen und zwar in einem aufgehobenen Kloster auf einem Hügel weit außerhalb der Stadt - also weitab von Stadtspital, Leprosenhaus und anderen medizinischen Einrichtungen[2]. Gerade wegen seiner für die damaligen Verhältnisse hohen Geburtenzahlen sah man in der Tiroler Landeshauptstadt das Gebärhaus in Welschtirol mit viel Neid. In einem

Promemoria verlieh der Innsbrucker Geburtshelfer Professor von Mayerhofen 1858 seinem Unmut Ausdruck: "Die..Gebärklinik Alle Laste, die seit ihrer beklagenswerten Gründung 1832 in keiner Beziehung etwas Ersprießliches leistete..." [7] Unermüdlich bemühten sich die Innsbrucker Stadtväter und die Landesregierung den kaiserlichen Hof dazu zu bewegen, die Innsbrucker Universität einschließlich einer medizinischen Fakultät wieder zu errichten. Bei den abweisenden Begründungen ihrer zahlreichen Eingaben fehlte nie der Hinweis aus Wien, daß in Innsbruck nicht genügend Schwangere und Gebärende zur Verfügung standen, um an ihnen eine moderne praktische Ausbildung zu machen. So entstand der Plan, die Gebäranstalt von Trient nach Innsbruck zu verlegen: nicht daß eine einzige Schwangere aus dem italienischsprachigen Teil Tirols deswegen zur Entbindung nach Innsbruck gekommen wäre, von einer räumlich getrennten, mit Personal und Geld ausgestatteten Gebäranstalt erwartete man sich eine entsprechende Sogwirkung auf die Bevölkerung der Umgebung. In Trient war es die Funktion als Findelanstalt, die die Anstaltsgeburt so attraktiv machte. Die vielen Fälle von Kindesweglegung und Kindestötung hatten schließlich dazu geführt, daß die Anstalt in Trient errichtet worden war[2,4,10]. Frauen konnten zur Geburt nach Alle Laste gehen, und konnten das Kind dort zurücklassen. Als Gegenleistung wurde erwartet, daß sie drei Monate ihre Muttermilch zur Verfügung stellten - sie mußten als Ammen im Schnitt drei Kinder versorgen, wobei niemals das eigene Kind der Frau von ihr versorgt werden durfte. Hatte die Frau nicht genügend Milch oder war dafür gerade kein Bedarf, so wurde sie als Arbeitskraft beim Putzen und Waschen in der Anstalt eingeteilt, manche Frauen wurden selbst an private Haushalte für solche Dienstleistungen "verliehen". Da dieser Still- und Arbeitsaufenthalt auf wenig Gegenliebe stieß und viele der jungen Frauen über die Mauer sprangen und zu Fuß den Heimweg antraten, mußte die Außenmauer auf ärarische Kosten erhöht werden, was Fluchtversuche der Wöchnerinnen schwieriger aber nicht unmöglich machte[3]. Heute hat die Stadtentwicklung das alte Findelhaus, das

mittlerweile wieder als Kloster fungiert, längst eingeholt: fährt man von Trient auf der Umfahrungsstraße in Richtung Valsugana, so kommt man direkt nach Alle Laste, wenn man vor dem ersten Tunnel rechts abzweigt [15].

1856: braucht Innsbruck ein Findelhaus?



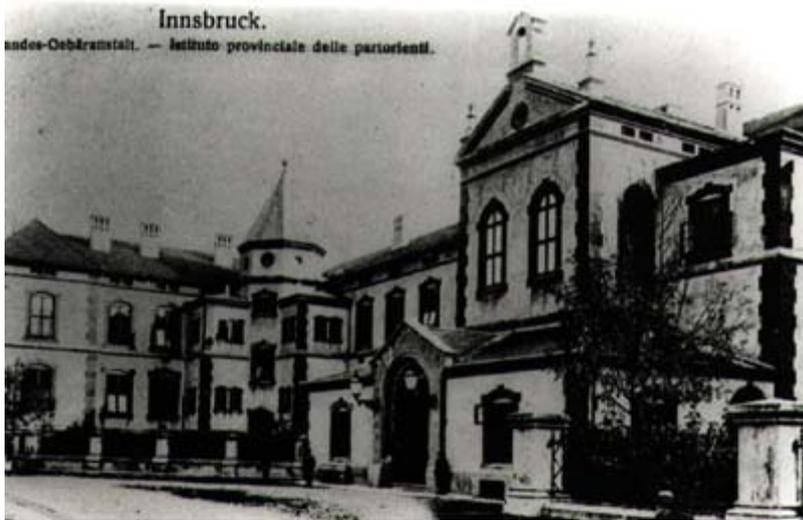
Es war Prof. von Mayerhofen, der die Idee hatte, im Innsbrucker Stadtspital geborene Kinder als Findlinge von Alle Laste zu administrieren und dort zu verrechnen. Trotz einer Ablehnung dieses Vorschlages 1856 durch das Ministerium setzte der Erzherzog-Statthalter 1858 selbstständig diese Maßnahme durch, was bereits im Studienjahr 1860/61 zu 142 Anstaltsgeburten im Innsbrucker Stadtspital führte. In den Trentiner Akten spiegelt sich dieser verrechnungstechnische Kunstgriff so wieder, daß dort von einer "teilweisen Übersiedlung der Anstalt nach

Innsbruck" die Rede ist, was zum damaligen Zeitpunkt sicher nicht zutrifft. Es kam nur regelmäßig ein Bote aus Innsbruck mit den Geburtsscheinen der im Innsbrucker Stadtspital geborenen Kinder, die über Alle Laste mit Wien verrechnet wurden [8].

Nur knapp die Hälfte der in Alle Laste und anderen Gebäranstalten geborenen Kinder erreichte das Alter von 10 Jahren [3]. Der Bedarf nach einer Gebäranstalt ergab sich aus damaliger Sicht primär aus dem betrüblichen Fehlverhalten der sittenlosen untersten Bevölkerungsschicht. Wenn man dieses schon nicht abstellen konnte, so sollte man es sich zumindest für Lehrzwecke zunutze machen. Diese in unseren Augen zynische Einstellung galt damals als aufgeklärt-pragmatisch. Die Errichtung eines Findelhauses in Innsbruck wurde zwar von den Proponenten der Fakultät energisch betrieben, es gab jedoch Widerstand vor allem aus kirchlichen Kreisen. "Findelhäuser machen Findelkinder" [12] war die weitverbreitete Meinung. Auch in Nordtirol gab es ungewollte Kinder, diese wurden unter kirchlicher und staatlicher Aufsicht einer oft von der Kindesmutter bestimmten Familie in Pflege gegeben [3]. Der Pflicht der christlichen Nächstenliebe und Fürsorge für die ungewollten Neugeborenen, wie sie von so bekannten Heiligen und Ordensstiftern wie Vinzenz von Paul praktiziert worden war, stand die Angst vor dem Sittenverfall entgegen: "Die Findelhäuser üben einen doppelten entsittlichenden Einfluß auf die Eltern aus. Einmal ist leicht einzusehen, daß diese Leichtigkeit, die Frucht eines verbotenen geschlechtlichen Umganges unbemerkt, so wie ohne alle Opfer und Mühe doch ohne Verbrechen und Gefahr auf die Seite zu bringen, ein höchst wirksames Beförderungsmittel des Leichsinns und der Ausschweifungen ist. Zweitens aber zerstören die Findelhäuser in einem kaum glaublichen Grade die elterliche Liebe auch bei gesetzlich Verhelichten..."[11].

Ab 1860 wurde die Möglichkeit für Frauen, in der Anstalt von Alle Laste geborene Kinder anonym zurückzulassen, drastisch eingeschränkt. Die Zahl der Kinder, die im Alter von einigen Monaten auswärts in Pflege gegeben und administriert werden mußten, war zu stark angestiegen, trotz aller Besuche von Inspektoren bei den Pflegefamilien kam es oft zu mitleidloser Ausbeutung der "Kinder der Sünde". Immer wieder wurden Kinder von Pflegeeltern in Alle Laste "zurückgegeben", wofür die Anstalt weder räumlich noch personell eingerichtet war. Alle Laste war zwar noch unter ärarischer Verwaltung, doch der Rückzug der Zentralregierung in Wien aus der Sozialfürsorge bahnte sich an. Der Gemeinde wurden zunehmend alle Pflichten und Kompetenzen übertragen, die nächste Instanz waren die Länder.

1870: Übersiedlung der Anstalt von Trient nach Innsbruck



Die Übersiedlung von Trient nach Innsbruck wurde unvermeidlich, als die Leitung der Gebär- und Findelanstalt alle Laste 1868 von Wien dem Land Tirol übertragen wurde. Die Wiederrichtung der medizinischen Fakultät konnte nur mit einer funktionierenden Gebäranstalt erfolgen, zwei Gebäranstalten erschienen für das große Land, das das heutige Bundesland Tirol, die heutigen italienischen Provinzen Südtirol und Trient und die Täler von Buchenstein und Cortina, die heute zur Provinz Belluno gehören, umfaßte, viel zu teuer. Einen wirklichen Versorgungsauftrag für die

Gesamtbevölkerung hatten die damaligen Gebäranstalten noch kaum: nahezu alle Kinder aus "ordentlichen" Familien kamen zu Hause zur Welt, in Gebäranstalten gingen nur Frauen, die kein richtiges Zuhause hatten und die kaum Pläne hatten, ihr außereheliches Kind nach der Geburt mitzunehmen und dafür zu sorgen.

Die italienischsprachigen Abgeordneten im Wiener Parlament und im Tiroler Landtag protestierten heftig gegen die geplante Schließung der Anstalt bei Trient. Es wurde als Affront gegen die italienischsprachigen Untertanen gesehen und gab dem damals beginnenden Nationalismus und Irredentismus reichlich Nahrung. Italien hatte die Eigenstaatlichkeit erreicht, die Grenze lag nördlich von Verona, und als trotz aller Eingaben und Proteste mit 1.11.1870 die Übersiedlung der Gebär- und Findelanstalt Alle Laste ins Innsbrucker Stadtspital abgeschlossen war, knüpfte man von Trient Kontakte mit Verona. Dabei appellierte man "an das italienische Blut das uns vereint" um die Gebärenden im dortigen Findelhaus unterzubringen[3].

Als im Rahmen der Übersiedlung auch die Kinder von Alle Laste mit der neu eröffneten Eisenbahn über den Brenner nach Innsbruck transferiert wurden, war man dort entsetzt über deren Verwahrlosung. Es waren die Kinder, die von ihren Pflegeeltern an das Findelhaus "zurückgegeben" worden waren und dort verwahrt wurden, bis neue Pflegeeltern gefunden werden konnten. Viele waren krank und unterernährt, ältere Kinder konnten weder lesen noch schreiben, manche konnten nicht einmal das Kreuzzeichen machen, was als besonders gravierend vermerkt wurde [2]. Es dauerte einige Jahre, bis durch die Eröffnung der Siebererschen Waisenstiftung - der heutigen Siebererschule im Saggen - in der Landeshauptstadt eine entsprechende Institution geschaffen wurde, die sich dieser Kinder annahm. Nach Eröffnung dieses Waisenhauses verlor man keine Zeit, der Universitäts-Frauenklinik ihre Funktion als "Gebär- und Findelanstalt" per Beschluß der Landesregierung 1881 abzuerkennen.

1890: Geburtshilfe in die Landesgebäranstalt nach Wilten



Der erhoffte rapide Anstieg der Geburtenzahlen in Innsbruck fand zunächst nicht statt: von den knapp 400 Geburten, die die Landeshauptstadt im Jahresschnitt aufzuweisen hatte, fanden weiterhin nur wenige im Spital statt. Im Jahr nach der Übersiedlung waren es nur 15 Innsbruckerinnen, die ihr Kind in der neu eröffneten Gebäranstalt zu Welt brachten [1,14].

Es war wohl die geringe Akzeptanz für eine Gebärabteilung als Teil eines allgemeinen Krankenhauses, die dazu führte daß die Baugeschichte der Innsbrucker Frauenklinik um eine interessante Facette reicher wurde: das Stadtspital war viel zu eng geworden und man baute 1886 bis 1888 auf den Feldern westlich der Stadt - im Areal des heutigen Landeskrankenhauses - ein großes neues Klinikum im Pavillonsystem. Dabei wurde bewußt auf den Bau einer Gebärklinik verzichtet. Diese wurde wenig später am Südrand der Stadt in der damals noch selbstständigen Nachbargemeinde Wilten errichtet[13]. 1890 nahm die Landes-Gebäranstalt in der heutigen Michael Gaismairstraße ihren Betrieb auf. Das Gebäude ist heute nahezu unverändert und fungiert als Amtsgebäude der Tiroler Landesregierung[9].

1894: Gynäkologie in die Anichstraße



1894 wurde der gynäkologische Teil des alten Stadtspitals in das Gebäude verlegt, das bis 1987 als Frauenklinik diente und heute als "alte Frauenklinik" dermatologische und urologische Ambulanzen, das Institut für Biostatistik, den Krankenhausbetriebsrat, die Seelsorge und Ärztedienstzimmer beherbergt. Von 1894 bis 1922 waren Geburtshilfe und Gynäkologie somit durch eine Wegstrecke von ca. 1 km getrennt, obwohl sie durch den selben Professor geleitet wurden. Als nach dem ersten

Weltkrieg die Geburtshilfe als medizinische Disziplin allgemein anerkannt wurde, konnte nach einer Aufstockung des Frauenklinikgebäudes die Zusammenlegung der beiden Abteilungen unter ein Dach erfolgen. In den letzten Kriegsjahren des 2. Weltkrieges wurde der klinische Betrieb zum Schutz vor Bomben nach Seefeld ins Waldhotel verlegt.

1975 wurden einige Zimmer der Hautklinik - es handelt sich um die heutige Aids-Station - als "Außenstation" für gynäkologisch-onkologische Fälle zur Verfügung gestellt. Der ärztliche gynäkologische Beidienst hatte dort sein Zimmer über der Eingangstür und mußte, wenn er oder sie im Hauptgebäude der Frauenklinik nachts zu einem Kaiserschnitt gebraucht wurde, quer durch das Klinikgelände, an der Baustelle der neuen Frauen- und Kopfklinik vorbei, zum OP sprinten.

1986: Übersiedlung in die neue Frauen- und Kopfklinik



Die Nutzung der neuen Frauenklinik begann bereits Jahre vor der offiziellen Eröffnung, als 1982 im Keller die gynäkologische Strahlenstation in Betrieb genommen wurde. Strenger werdende Strahlenschutzbestimmungen und neue Afterloading-Verfahren hatten die gynäkologische Strahlentherapie hinter die dicken Betonwände und Stahltüren jener Räume geführt, die laut Katastrophenplan des Landes Tirol im Kriegs- und Katastrophenfall auch als Not-Ops dienen sollten.

Im Herbst 1986 übersiedelte zunächst die "Außenstation" aus der Hautklinik und wurde zur Gynäkologie III im Nordwesttrakt des 6.Stockes. Am 6.Dezember 1986 wurde um 2 Uhr Früh das letzte Kind im Kreißsaal der alten Frauenklinik geboren, um 15 Uhr das erste Kind im Kreißsaal der neuen "Frauen- und Kopfklinik". In den folgenden Tagen übersiedelten die Ambulanzen und Labors. Erst 12 Jahre später, im Herbst 1998 war es dann so weit, der Denkmalschutz für das alte Gebäude wurde aufgehoben und es wurde innerhalb weniger Tage abgerissen..

Im Klinikneubau, der 1987 offiziell eröffnet wurde, sind 6 Bettenstationen der Frauenklinik im 5. und 6.Stock, Ops im 3.Stock, Kreißsaal, Ambulanzen und Labors im zweiten Stock, Hörsäle im ersten Stock und die erwähnte Strahlenstation im ersten Untergeschoß. Mittlerweile gibt es Pläne das bestehende Gebäude aufzustocken und zu erweitern, wodurch auch in den nächsten Jahren der Baulärm untrennbarer Bestandteil des Klinikalltages sein wird.





Literatur

1. Tiroler Landesauschuss: Die Landesgebär- und Findelanstalt in Innsbruck, Rechenschaftsbericht. Innsbruck:, 1875. p. 108-116.
2. Anderle, J. Maternità illegittima ed esposizione infantile nel Trentino dell '800: il triplice istituto delle Laste. Studi Trentini di Scienze Storiche LX/2 (1981) 129-193.
3. Anderle, J. Die Gebär- und Findelanstalt Alle Laste bei Trient. In: Fruchtbarkeit und Geburt in Tirol, Dapunt, O. ed. Oberschleissheim: Nourypharma, 1987. p. 123-142.
4. Boswell, J. The Kindness of Strangers - The abandonment of Children in Western Europe. New York: Pantheon Books; 1988.
5. Hoelbing, F. und Stratowa, W. 300 Jahre Universitas Oenipontana. Innsbruck: Verlag der Tiroler Nachrichten; 1970.
6. Huter, F. Von der ersten zur zweiten Medizinischen Fakultät. In: Hundert Jahre Medizinische Fakultät Innsbruck 1869 bis 1969 1. Teil: die Wiedererrichtung der Fakultät und ihre Vorgeschichte, Innsbruck: Kommissionsverlag der Ö Kommissionsbuchhandlung, 1969. p. 1-5.
7. Huter, F. Das Medizinisch-Chirurgische Studium 1816 bis 1869 (1871). In: Hundert Jahre Medizinische Fakultät Innsbruck 1869 bis 1969 - 1. Teil: Wiedererrichtung der Fakultät und ihre Vorgeschichte, Innsbruck: Kommissionsverlag der Ö Kommissionsbuchhandlung, 1969. p. 6-53.
8. Huter, F. Die Übersiedlung der Gebäranstalt Alle Laste. In: Hundert Jahre Medizinische Fakultät Innsbruck 1869 bis 1969, Innsbruck: Kommissionsverlag Ö Kommissionsbuchhandlung, 1969. p. 112-116.
9. Hye, F.H. Vom Innsbrucker Bürgerspital zur neuen Frauenklinik. In: Fruchtbarkeit und Geburt in Tirol, Dapunt, O. ed. Oberschleissheim: Nourypharma, 1987. p. 143-153.
10. Kertzer, D.I. Sacrificed for Honour - Italian Infant Abandonment and the Politics of Reproductive Control. Boston: Beacon Press; 1993.

11. Rein, W. Findelhäuser: Geschichte- Gegner - Jetzt bestehende Einrichtungen. In: Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik, Langensalza: Verlag Hermann Beyer und Söhne, 1895. p. 250-252.
12. Rolfus, H.; Pfister, A. Findelhäuser. In: Real-Encyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens nach katholischen Prinzipien, Mainz: Verlag Florian von Kupferberg, 1863. p. 615-621.
13. Torggler, D. Bericht über die Tätigkeit der geburtshilflich-gynäkologischen Klinik zu Innsbruck 1881-1887 (Ferdinandeum 1795 FB). Prag: 1888.
14. Waldner, F. Über die Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisse Innsbrucks im Dezennium 1870-79 (Landesarchiv 1696/9). Ber.nat.med.Verein Innsbruck 11 (1880) 11-26.
15. Zieger, A. Il Santuario delle Laste. Vita Trentina XXXIV (1960) 6-7.

Christoph Brezinka